



Festvortrag
**Lassen und nicht im Stich lassen –
Momente einer interreligiösen Grammatik**
Prof. Dr. Fulbert Steffensky, Hamburg

Sätze einer interreligiösen Grammatik

1. Nur eine Gruppe, die ihre eigene Endlichkeit begriffen hat, ist dialogfähig.
2. Nur eine Gruppe, die anderen die Sichtbarkeit erlaubt, ist dialogfähig.
3. Nur dort ist Selbstrelativierung möglich, wo eine religiöse Gruppe Rationalität und Skepsis sich selbst gegenüber zulässt; theologisch ausgedrückt: wo sie bußbereit ist.
4. Nur eine Gruppe, die sich selbst schätzt; die die eigene Geschichte kennt, die eigenen Lieder und Grundtexte, ist dialogfähig. Man muss wissen, wer man ist, um sich zu anderen verhalten zu können.
5. Nur eine Gruppe, die die eigenen Schätze liebt, ist dialogfähig. Eine Gruppe, die von sich selbst überzeugt ist und ihre eigene Sache liebt, missioniert nicht, aber sie hat eine Mission. Diese Mission heißt: zeigen, was sie liebt.
6. Zur dialogischen Fähigkeit gehört die Kraft, sich in andere religiöse Dialekte hineinzuhören und sich aus ihnen herauszulesen. Es gibt anthropologische Grundgegebenheiten, die in vielen Religionen ähnlich, wenn nicht gar gleich sind: Schöpfung, Erlösung, Schuld, Vergebung, Gnade etc.
7. Zur dialogischen Fähigkeit gehört, den Anderen ihre Andersheit zu lassen. Es sind also ebenso die symbiotischen Gleichheitswünsche zu vermeiden wie auch der Zwang, die eigene Art als feindliche Überlegenheit gegen die anderen zu wenden.